



Karfreitagspredigt 06.04.07, Matthäus 27, 33-50 (51-54)
Pfarrer Dr. Sieghard Mühlmann mit einer Interpretation
der christlichen Botschaft dieses Bildes

Jesu Kreuzigung und Tod

Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken. Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. Und sie saßen da und bewachten ihn. Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken.

Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: "Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, steig herab vom Kreuz! Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben. Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm gefunden hat; denn er hat: Ich bin Gottes Sohn. Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? **Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?**

Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. Die anderen aber sprachen: Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe! Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sagten: **Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!**

Liebe Karfreitagsgemeinde,

uns wird an diesem Tag mit erschreckender Deutlichkeit das Leiden und Sterben Gottes am Kreuz vorgestellt. Ein berühmtes Kreuzigungsbild hat Lucas Cranach d. Ältere auf die Predella des Altars in der Stadtkirche zu Wittenberg gemalt. Vielleicht hat das der eine oder andere von uns schon einmal im Original bewundert. In der Mitte des Bildes aufgerichtet steht der Gekreuzigte. Dieses Bild zeigt den Innenraum einer Kirche. Links sitzen Frauen und Kinder, stehen die Männer der Gemeinde. Am rechten Bildrand hängt die Kanzel. Auf der Kanzel Martin Luther, predigend mit ausgestreckter Hand weist er auf den Gekreuzigten. Er, der Gekreuzigte, ist das Wort Gottes, das zu verkündigen ist. Das Wort Gottes in einem Bild, in dem sich das Wesentliche unseres christlichen Glaubens zeigt. Es erklärt die Mitte christlicher Verkündigung. In vielen Kirchen steht der Gekreuzigte über dem Altar. Wir weichen von dieser Praxis in der Versöhnungskirche ab. Hier überragt der überlebensgroße Christus als der Auferstandene das Kreuz des Altars. Der Auferstandene deutet die Mitte unseres Glaubens, die frohe Botschaft von der Lebenskraft des Kreuzes her deutend.

Darum geht es heute, an diesem Karfreitag, um das Wort Gottes, das am Kreuz auf Golgatha sichtbar wird. Das steht im Vordergrund, auch wenn der Evangelist verschieden Szenen auf Golgatha mit der Kreuzigung im Mittelpunkt aneinander reiht.

Es fällt auf: unser Predigttext zeigt viele Bilder. Worte werden nur knapp überliefert. Da ist wenig Text. Was geschildert wird, ist erschreckend, brutal, unmenschlich. Es sind die harten Fakten einer Hinrichtung am Kreuz, wie mancher anderer auch.

Aber diese Hinrichtung hat etwas einmaliges, unverwechselbares. Gott wird hingerichtet. Gott wird verhöhnt und verspottet. Gerade darauf legt der Evangelist bei seinem Bericht großen Wert. Er setzt dieses schreckliche Geschehen in Beziehung zur biblischen Überlieferung. Und möchte die Szenen, die Bilder deuten. Auf biblische Leidenspsalmen wird verwiesen, die Gegenwart Gottes auf dem Leidensweg Jesu beschreibend. Das Wort Gottes hinterlässt Spuren in der Dunkelheit des Leides. Dem wollen wir einmal nachgehen.

Da ist der Bezug auf Psalm 69,22: Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken, heißt es da. Der Psalm 69 schildert Schmach und Anfechtung des Gläubigen. Und da heißt es: Ich warte, ob jemand Mitleid habe, aber da ist niemand, ich warte auf Tröster und da ist keiner. Im Gegenteil Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst. Dem vergeblich auf Erbarmen Hoffenden wird Galle gereicht zum

Spott. Nach Stunden des Leidens am Kreuz wird dem Sterbenden Jesus Essig gereicht. Verspottung bis zum letzten.

Uns drängt sich die Frage auf:

Warum können die Herumstehenden nicht begreifen? Die meisten von ihnen, die mitgegangen sind, um den Gotteslästerer zu töten, sind ranghohe Theologen und Experten, die die Bibel kennen müssten. Dieser Psalm gehört ins liturgische Repertoire. Hätte nicht zumindest die Erinnerung an die Schmach und Anfechtung des Verfolgten, von der genannte Psalm redet, die Umstehenden mitleidig machen müssen.

Nein, im Gegenteil, sie treten nach. Sie spotten mit. Sie stellen sich auf die Seite der Feinde Gottes. Sie hätten Einhalt gebieten können. Aber sie kennen in diesem Fall weder Barmherzigkeit noch Erbarmen. Der Theologenstreit um die Gottessohnschaft von Jesus hätte doch hier sein Ende finden müssen. Ihr Verhalten demaskiert.

So wird hier am Kreuz Gott selbst getötet, und Menschlichkeit Mitleid, Liebe bleiben auf der Strecke ..

Wiederholt dieses sich nicht vielfach bis in unsere Tage, unter anderen Vorzeichen? Wird Gott nichtverspottet und getötet, vielfach, auf den Schlachtfeldern, in den Konzentrationslagern und Gefängnissen, im Krieg der Rassen gegeneinander, im Holocaust, durch den Hass zwischen Menschen im Großen und im Kleinen? Gott wird getötet, wo seine Gebote zum Leben nicht ernst genommen werden. Und von denen, die seine Gebote mit Füßen treten, wird Gott verspottet wegen seiner vermeintlichen Ohnmacht. Steig vom Kreuz, hilf dir selbst, wenn du Gottes Sohn bist.

Anstelle von Menschlichkeit und Erbarmen Spott und Hohn.

So wirkt angesichts der Ohnmacht Jesu seine Bewachung wie Hohn. Das Lästern und Kopfschütteln der Vorübergehenden erinnert an Psalm 22,8 „Alle, die mich sahen, verspotteten mich, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf.“

Der nächste Vers aus dem Psalm 22 „Er klage es dem Herrn. Der helfe ihm heraus und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.“ Das wird aufgegriffen durch die Herumstehenden: Anderen hat er geholfen, und er kann sich selbst nicht helfen. Ist er König von Israel steige er vom Kreuz herab Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat.“

Jesu scheinbare Gottverlassenheit am Kreuz bestärkt seine Gegner in ihrem Urteil und setzt sie scheinbar mit ihrem Spott ins Recht. Und auch als er den Psalm 22 betet „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ wird Jesus dieses Gebet von denen, die eigentlich diesen Psalm kennen, im Munde umgedreht „Er ruft nach Elia“. Ein mögliches sprachliches Missverständnis möglich im Hebräischen. Und dann wird

ihm Essig zu trinken gegeben, eine Geste nicht des Erbarmens, nicht zur Schmerzlinderung, eine Geste des Hohns.

Matthäus zeigt uns einen Jesus, in seinen letzten Stunden scheinbar allein ist, verspottet und verhöhnt.

Kann man das verstehen, was man da zu sehen bekommt auf Golgatha? Wie kann man das verstehen, dass Gott stirbt, aber doch gegenwärtig ist?

Verstehen kann man es nicht, nur ansehen. Genau hinhören und vielleicht erkennen.

Denn nicht nur ein den Spöttern ausgelieferter Jesus in seinen letzten Stunden ist zu sehen, sondern noch etwas ganz anders. Eben: Das Wort Gottes hinterlässt Spuren auch in der Dunkelheit des Leidens. Jesus, der scheinbar Verlassene, betet aus dem Ps. 22 und 69. Das versteht Matthäus gut zu berichten. Gerade in dem Ausgeliefertsein an Spott und Hohn der Ungläubigen erweist sich Jesus als der leidende Gerechte, der Gott ganz vertraut und sich nicht vor Menschen fürchtet. Berichtete Einzelheiten unterstreichen noch, dass dieser Jesus in biblischer Tradition steht: das Los, das über die Kleider geworfen wird, wird erkannt als prophetische Verheißung und Deutung des Kreuzigungstodes.

Jesus zitiert einen Psalm „Mein Gott, warum hast du mich verlassen“. Vielleicht wollte er die Herumstehenden in ihrem Gewissen treffen. Er bezeugt damit nichts anderes, als was der Apostel Paulus im Brief an die Römer geschrieben hat: Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die erschienen ist in Christus Jesus. Dessen ist sich Jesus am Kreuz bewusst: Verlassen ist er nicht. Er betet. Er redet mit seinem Vater. Gott stirbt am Kreuz und zeigt den Weg aus aller Verlassenheit, aus allem Elend. Das ist das Wort Gottes, das am Kreuz Gepredigt wird.

Oder wie es der Dichter Arno Pötzsch (* 23. November 1900 in Leipzig; † 19. April 1956 in Cuxhaven) in einem Gesangbuchlied beschreibt:

Du kannst nicht tiefer fallen
Als nur in Gottes Hand,
die er zum Heil uns allen
barmherzig ausgespannt.

Es münden alle Pfade
durch Schicksal Schuld und Tod,
doch ein in Gottes Gnade
trotz aller unserer Not.

Wir sind von Gott umgeben
auch hier in Raum und Zeit.
Und werden in ihm leben
und sein in Ewigkeit.

(EG 533)

Das lässt uns Matthäus auf Golgatha sehen. Ob wir erkennen?

Die Spötter haben es nicht sehen wollen. Unbegreiflich, wie sie vor dem Hintergrund biblischer Tradition so unmenschlich, so grausam, so zynisch reagierten.

Wo stehen wir, liebe Karfreitagsgemeinde, unter dem Kreuz? Haben wir da schon unseren Platz gefunden?

Ich glaube nicht, dass wir auf Seiten der Spötter stehen. Aber kann uns Matthäus dazu ermutigen, mit Jesus // im Leid, im Schmerz, in Trauer, in allem Schlimmen, das uns widerfährt im Glauben Gott verbunden zu bleiben? Auch dann, wenn wir uns von Gott verlassen fühlen?

Die Bilder von Karfreitag, die uns verschiedenste Künstler aus verschiedenen Epochen hinterlassen haben und noch gestalten, könnten uns helfen, das Geheimnis des Kreuzes auf Golgatha besser zu verstehen.

Eine eigene Deutung haben wir heute und hier vor Augen:

Es ist ein Altarbild, das der Künstler Emil Block 1947 der Versöhnungsgemeinde geschenkt hat. Der Künstler hat an diesem Bild seit Sommer 1945 gearbeitet, verschiedene Entwürfe mit dem Kirchenvorstand entwickelt. Es war ursprünglich bestimmt für die Brauthalle, es wurde aufgestellt im Oberen Jugendraum. Im Lauf der Zeit wurde es vergessen, es wurde in beschädigten Zustand gleichsam auf dem Speicher gefunden. Wir verdanken Frau Dr. Dietze, das Bild der Vergessenheit entrissen zu haben.

Spendenmittel aus der Bürgerstiftung machten eine Restauration möglich. Wir sehen heute das Ergebnis. Wir danken herzlich der Restauratorin Frau Angelica Hoffmeister – zur Nedden, dass sie das Bild bis zum heutigen Karfreitag fertig gestellt hat.

Wir haben im Lauf der Zeit uns erarbeiten können, dass Emil Block ein bedeutender Leipziger Maler war, der z. B. in der Bethanienkirche, im Gohliser Schlösschen und an vielen anderen Orten ein umfangreiches künstlerisches Werk hinterlassen hat. Herr Kustos i.R. Rainer Behrends hat interessante Informationen zum Lebenswerk Emil Blocks zusammengestellt. Der Künstler war auch unserer Versöhnungsgemeinde und unserer Versöhnungskirche eng verbunden. Er war Gemeindeglied. Er hat dieses Bild „Kreuzigung“ zur Erinnerung an seine am 20. Juni 1945 verstorbene Frau Magdalena geb. Gaudlitz gemalt. Seine verstorbene Frau ist offensichtlich im Vordergrund abgebildet. Neben ihr, so vermuten wir, hat sich der Künstler ins Bild gesetzt.

Emil Block hat die frohe Botschaft vom Kreuz verstanden und ins Bild gesetzt. Er hat sich unter das Kreuz gestellt. In Leid und Trauer weiß er sich an der Seite Gottes, der ihn in die Tiefen seines Lebens begleitet. Der Künstler weiß Er ist nicht allein. Und der Künstler zeigt uns mit den Mitteln seiner Kunst Gott am Kreuz. Beim Betrachten des Bildes fällt uns ein aus unterschiedlicher Perspektive kommender Lichteinfall auf. Ganz dem biblischen Bericht entsprechend ist die verdunkelte Sonne zu sehen. Matthäus „Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.“ Im Hintergrund die Stadt Jerusalem, die teilweise noch oder schon wieder im Sonnenlicht liegt. Man sieht die Menschen, die gekommen waren, um sich das Spektakel nicht entgehen zu lassen. Auch Jünger Jesu und die Frauen waren wohl darunter.

Aber da kommt Licht von vorn links, gleichsam aus dem Himmel. Wir sehen das Licht auf dem Leib Jesu, interessanterweise trifft es nicht auf die beiden Gestalten links im Bild. Es trifft den sterbenden. Und wenn man genau hinsieht, kann man einen fast unscheinbaren Strahlenkranz sehen, der sich um das Haupt des Sterbenden schließt. Damit hat der Künstler doch wohl zum Ausdruck gebracht: Karfreitag war nicht das letzte Wort. Dieser Jesus am Kreuz ist zu sehen im Licht von Ostern. Gott steht zu seinem Sohn. Er lässt ihn nicht im Tod. Und deshalb kann man sich getrost unter das Kreuz stellen, wie es der Künstler tut, in Erinnerung an seine Frau.

Liebe Gemeinde,

im Anschluss an den Gottesdienst haben wir Gelegenheit, uns das Bild aus der Nähe anzusehen. Und wir werden noch andere Gelegenheiten finden das Bild und den Künstler vorzustellen. Da wäre noch viel zu sagen und zu erklären.

Der Künstler hat das Geschehen auf Golgatha in seine Lebenswelt in seine Leiderfahrung übersetzt und die gute Nachricht am Kreuz wird das Wort Gottes, das von unendlichen Liebe kündet, sichtbar. Es schließt auch die Spötter mit ein. Denn das Lamm Gottes, das am Kreuz stirbt, trägt die Sünde der Welt, das ist mehr als nur persönliche Leiderfahrung. Vielleicht soll der Offizier rechts im Bild, der ja nach biblischem Bericht im Gekreuzigten Gott selbst erkennt, für die in Sünde verstrickte Menschheit stehen, für die es auch das Angebot der Erlösung, der Vergebung, der Versöhnung gibt.

Ich wünsche uns, liebe Gemeinde, dass wir Wort Gottes, das am Kreuz sichtbar wird, recht hören, es verstehen, es mitnehmen in unseren Alltag. Das Geheimnis bewegen und anbeten. Mit Rudolf Alexander Schröder (* 26. Januar 1878 in Bremen; † 22. August 1962 in Bad Wiessee)möchte ich schließen:

Es mag sein, dass alles fällt,
dass die Burgen dieser Welt
um dich her in Trümmer brechen.
Halte du den Glauben fest,
dass dich Gott nicht fallen lässt:
Er hält sein Versprechen.

(EG 378)

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfarrer Dr. Sieghard Mühlmann

Leipzig, 6. April 2007

Zum Gedächtnisbild „Kreuzigung“ IN MEMORIAM MAGDALENA Block

Emil August Moritz BLOCK * 25.11.1884 in Leipzig
† 19.03.1966 in Leipzig
bestattet am 24.03.1966
auf dem Friedhof Gohlis,
wohnte in der Fabricestraße
seit 1947 Rudi-Opitz-Straße

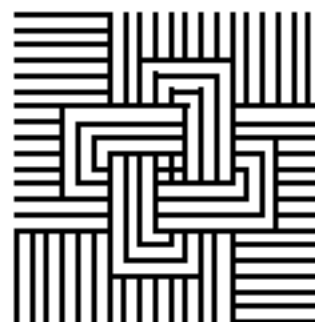
Informationen zum Werk

Seine bestimmende Tätigkeit würde der gebürtige Leipziger Künstler Emil Block mit „Dekorationsmaler“ angeben, eine handwerklich – künstlerische Arbeit, die grundlegende Kenntnisse und Fähigkeiten der Bemalung von Flächen – Wänden und Decken – in Bauwerken verbindet mit eigenschöpferischer Lösung bildnerischer Probleme. Die Bezeichnung „Dekorationsmaler“, abgeleitet von lateinisch „decorare“ = verzieren, ausschmücken und französisch „Dekoration“ = Schmuck, Ausstattung, charakterisiert ein heute ausgestorbenes Berufsbild, basierend auf handwerklicher Lehre in einem Malergeschäft und künstlerischer Ausbildung an einer Fachschule, z.B. einer Kunstgewerbeschule. Dekorationsmalerei setzte ein enges Zusammenwirken von Auftraggebern und Architekten voraus, die eigene Leistung basierte auf inhaltlichen Vorgaben und evtl. gestalterischen Absichten der Auftraggeber. Im modernen Sinne ist sie als „angewandte“ Gestaltung zu charakterisieren. Emil Block absolvierte eine Malerlehre in Leipzig, besuchte die Städtische Gewerbeschule und arbeitete im Atelier des Kirchenmalers Richard Schultz. Nach der Gesellenzeit war er zwischen 1904 und 1913 Mitarbeiter verschiedener Leipziger Malereibetriebe. Von 1913 bis 1945 wurde das Atelier Richard Hesse zu seiner künstlerischen Heimat.

Förderverein Versöhnungskirche Leipzig-Gohlis e.V.
Schirmherr: Superintendent i.R. Friedrich Magirus
Hans-Oster-Straße 16
Dietrich-Bonhoeffer-Haus
04157 Leipzig

Telefon: (03 41) 910 71 22
Telefax: (03 41) 910 71 22

Bankverbindung: Sparkasse Leipzig
(Filiale Leipzig Coppistraße 58)
BLZ: 860 555 92
Kontonummer: 11 00 363 110



75 Jahre Versöhnungskirche

Hier entwarf er und führte aus: Wandmalereien, u.a. für Restaurants und Kaffeehäuser (Eden-Cabaret, 20er Jahre; Café Corso am Augustusplatz, 1928; Thüringer Hof, 1935 – sämtlich im II. Weltkrieg vernichtet), für öffentliche Gebäude (Kongresshalle am Zoo; Altes Theater; Ratskeller; Stadtgeschichtliches Museum [„Gotische Kapelle“], Gohliser Schlösschen – zumeist zerstört), Entwurf von Glasfenstern, Restaurierungsarbeiten unterschiedlicher Art u.a. in Kirchen, auch Oesersaal im Gohliser Schloßchen, in Privathäusern und öffentlichen Gebäuden, Werbegestaltung (z.B. Lunette mit ZOO –Werbung im Hauptbahnhof) .

Ihrer Bestimmung nach ist Dekorationsmalerei als eine „ephemere“ Kunst zu bezeichnen, als eine u. U. kurzlebige und vergängliche Kunst, abhängig von Renovierungen, Nutzungsänderungen, Abbruch von Gebäuden etc., Zerstörungen durch Krieg nicht ausgenommen.

Von besonderer Bedeutung sind die Leistungen Emil Blocks als Ausbilder des Nachwuchses im Fach der Dekorationsmalerei. Ab 1920 unterrichtete an der Städtischen Gewerbeschule in der Fachabteilung Dekorative Malerei und erarbeitete einen Lehrplan, nach dem bis 1946 durchgängig gearbeitet und rund 600 Lehrlinge ausgebildet wurden. Von 1936 bis 1946 war er neben Curt Metze im selben Lehrfach an der Kunstgewerbeschule Leipzig tätig. Danach arbeitete er freischaffend.

Freie Arbeiten im Sinne bildender Kunst, Tafelbilder sind seltener im Werk von Emil Block anzutreffen. Dazu zählen Porträts, so die Bildnisse der Pfarrer der Bethaniengemeinde in Leipzig - Schleußig Kurt Schröder und Otto Flor, geschaffen 1937; Tafelbilder, mit denen er sich ab 1931 an der „Großen Leipziger Kunstausstellung“ beteiligt (1931 u.a. „Kreuzabnahme“) und das Gedächtnisbild „Kreuzigung“ für seine Frau Magdalena, geb. Gaudlitz (5.Mai 1887 - 20.Juni 1945), die er 1911 geheiratet hatte, das er im April 1947 der Gohliser Versöhnungskirche stiftete und zugleich plante, es durch zwei Seitenteile zu einem Triptychon zu erweitern. Hinzuweisen ist darauf, dass quasi parallel M. Alf Brumme der Versöhnungskirche sein 1945/46 geschaffenes Triptychon mit Predella „Passion 1945“ schenkte, auf dessen rechtem Flügel inmitten der Trümmer unversehrt die Versöhnungskirche aufragt. Dem Gemälde „Kreuzigung“ vorausgegangen waren 1945 Planungen Emil Blocks für ein Gemälde, zu dem er dem Kirchenvorstand verschiedene Entwürfe unterbreitet hatte. Als Mitglied der Versöhnungsgemeinde, wohnhaft in Nachbarschaft zu ihr in der Fabricestraße 3 – seit 1947 in Rudi-Opitzstrasse umbenannt -, hatte er sich bereits im Februar 1931 um eine Beteiligung an den künstlerischen Innenarbeiten für den Kirchenneubau beworben, und dabei besonders auf Entwurfsarbeiten für Glasfenster hingewiesen. Im selben Jahr empfahl er Pfarrer Dr. Herz sein Gemälde „Kreuzabnahme“ für ein Jugend- oder Konfirmandenzimmer der Kirche.

Unter den erhaltenen Werken des Künstlers sind die beiden Wandbilder auf Leinwand im Treppenhaus des Naturkundemuseums Leipzig – „Heimatliche Elsteraue im Herbst“, 1940/41 (290 x 530 cm); „Mammutherde in eiszeitlicher Landschaft“, 1941(335 x 550 cm) ebenso zu erwähnen wie seine Mitwirkung an der künstlerischen Ausstattung der 1933 eingeweihten Bethanienkirche in Leipzig – Schleußig. Statt eines Altarbildes wird der Chorraum durch ein Bildfenster „Der eintretende Christus“ als farbige Glasgestaltung abgeschlossen, entworfen 1932, ausgeführt von C. G. Müller in Leipzig, nach Kriegszerstörung 1950 anhand des Originalkartons erneuert. Links und rechts des Chores zwei Wandbilder auf Leinwand „Maria und Martha“ und „Auferweckung des Lazarus“, signiert und datiert 1932. Diese Arbeiten sind die Hauptwerke des Künstlers. Die Bethanienkirche hat in seinem Oeuvre einen ähnlichen Stellenwert wie die Gohliser Versöhnungskirche im Werk von Max Alfred Brumme.

Material zu Emil Block befindet sich im Stadtgeschichtlichen Museum (Fotodokumentation) sowie im Stadtarchiv (Entwürfe) und im Museum der bildenden Künste Leipzig.

© Rainer Behrends

Der Förderverein zur denkmalgerechten Sanierung der Versöhnungskirche dankt der Bürgerstiftung der Stadt Leipzig für die Förderung zur Restaurierung dieses Bildes im 75. Kirchweihjahr.